

B

Jörg Berger / Andreas Rosenwinkl
Der Herzenskompass
Dein Weg zu Liebe, Freiheit und Vertrauen

Marburg: Francke 2020, 207 S.,
ISBN 978-3-96362-170-3, € 14,95 (D) / € 15,40 (AT).

Exerzitien waren bis vor wenigen Jahrzehnten ein dezidiert katholisches Format, in früheren Zeiten auch mit polemischen, antiprotestantischen Zügen. Derzeit entdecken auch Kreise evangelischer Landeskirchen und Freikirchen den Wert geistlicher Übungen für den persönlichen Umgang mit der Schrift und für das Glaubensleben. Neben der traditionell evangelischen, mehr intellektuell-geistigen Aneignung der Schrift – durch Hören weckt das Wort Glauben – führen Exerzitien, vor allem jene aus ignatianischer Tradition, dazu, auch emotional-existentiell die Bilder, Geschichten und Worte der Schrift zu verinnerlichen und fruchtbar zu machen. Eine Reihe von Publikationen zeugen bereits von evangelischen Entdeckungen der Exerzitien.

Das Buch von Berger und Rosenwinkl – sie kommen vom Therapeutischen bzw. von der geistlichen Begleitung her – wendet sich in direkter Du-Anrede an die Leserschaft, vor allem mit der Absicht praktischer Anleitung. Der erste Teil des Buches ist eher psychologisch, es geht um Erfahrungen von Mangel, Fremdbestimmung und Bedrohung und um deren Überwindung, also um Wege zu Liebe, Freiheit und Vertrauen. Das Muster dieser drei Grundbedürfnisse zieht sich im ganzen Buch durch. Defizite, die der/die Leser(in) in den drei Bereichen empfindet, werden thematisiert und übend angegangen. Die Gottesfrage klingt immer wieder an, kommt aber erst im zweiten

Teil deutlicher zum Zug. Dort werden aktive geistliche Übungen vorgeschlagen, in der Natur, mit Texten der Schrift, mit der eigenen Lebenserfahrung, mit Leibbezug etc. Verschiedene Gebetsformen aus der Tradition werden vorgestellt. Die Frage der persönlichen Berufung wird eingebbracht. Das Buch ist sorgfältig erarbeitet, es zeigt reiche Lebenserfahrung, spirituelle Tiefe und pädagogisches Geschick, und es hilft der geistlichen Suche in wohltuend freilassender und einladender Weise.

Kritisch anzumerken wäre wohl: Lange ist das Buch recht psychologisierend und eher eng auf das emotionale Wohlbefinden des bürgerlich-postmodernen Individuums ausgerichtet, etwa auf „Beziehungen“, die man ausführlich und möglichst frei pflegt und gestaltet, auf Überwindung der Ängste, auf schlechte Gewohnheiten, die man loswerden will usw.; erstaunlich ist das große Freiheitspathos, das überall durchklingt – wäre nicht auch Bindung ein wichtiges spirituelles Thema? Oder denkt hier der Rezentsent schon zu katholisch? Auch das Thema der Sendung kommt wenig: Dem Christen bzw. der Christin ist Engagement in Kirche und Welt aufgetragen, gegen Armut, Unrecht usw. Ebenso kommt das Miteinander des geistlichen Wegs wenig vor, in Partnerschaft und Familie, in Gemeinde und Kirche. Auch ein bisschen mehr „Kreuz“ gehört zum christlichen Leben: in Trostlosigkeit – sie wird nur kurz am Ende erwähnt, als bald wieder verschwindende Krise; in ärmlichen, menschlich zerrütteten oder kranken Situationen; in den Härten mancher Arbeit, die man für andere auf sich nimmt. Gut wäre auch, den Wert der geistlichen Begleitung und der Integration in eine Gruppe deutlicher anzusprechen – ganz alleine ist der Weg oft illusorisch.

Trotz dieser Einschränkungen ist das Buch empfehlenswert: für alle, die aus emotionaler Leere und Bedrohung geistliche Auswege suchen; für alle, die selbstständig ihren spirituellen Weg gehen möchten; für jene, die wahrnehmen wollen, wie in beeindruckender Weise evangelische Christ(inn)en mit Exerzitien den spirituellen Aufbruch suchen. Mit den Themen,

die nur knapp kommen, könnte man ja weitergehen, vielleicht mit einem Nachfolgeband?

Stefan Kiechle SJ

Jorge Mario Bergoglio / Papst Franziskus Briefe in Bedrängnis Trost in Zeiten der Not

Hrsg. u. komm. v. Antonio Spadaro, Diego Fares u. James Hanvey. Übers. v. Andreas Falkner, Würzburg: Echter Verlag 2020, 2. verb. Aufl., 248 S., ISBN 978-3-429-05543-1, € 16,90.

Die Anzahl von Publikationen zu Papst Franziskus ist kaum zu überschauen. Häufig wird auf die Bedeutung der ignatianischen Spiritualität hingewiesen, die den Jesuiten Jorge Mario Bergoglio nachhaltig geprägt hat. Auch das vorliegende Buch betont diese Dimension für ein besseres Verständnis des Papstes, seines Denkens und Handelns. Zugleich hebt es sich aber von vielen Interpretationen ab, da es eine historische und geistliche Tiefenschärfe zugänglich macht. Dies gelingt durch eine Zusammenstellung von Texten, die auf Antonio Spadaro SJ, Chefredakteur von *La Civiltà Cattolica*, zurückgeht und der diese ursprünglich 2019 zusammen mit Diego Fares SJ auf Italienisch unter dem Titel *Lettere della tribolazione* publizierte. Die deutsche Fassung ist von Andreas Falkner SJ herausgegeben.

Der erste Teil des Buches, der mit „Bedrägnis und Notlage von gestern“ überschrieben ist (19–115), beruht auf einer älteren Veröffentlichung von Bergoglio aus dem Jahr 1988. Mit einem Vorwort (19–26) leitet er acht Briefe zweier Generaloberer des Jesuitenordens ein. Sieben davon wurden zwischen 1758 und 1773 von Lorenzo Ricci SJ (1703–1775) vor dem Hintergrund der drohenden Auflösung der Gesellschaft Jesu verfasst (27–78). Hinzu kommt ein Brief von Jan Roothaan SJ (1785–1853), der sich 1831 angesichts von Verfolgungen ebenfalls an seine Mitbrüder wendete (79–93). Diese Briefe machen deutlich, wie sehr jesuitische Spiritualität sowohl

biblisch als auch in der kirchlichen Tradition verankert ist. Bergoglio konnte in den alten Texten eine geistliche Hilfe finden, welche in seinem Pontifikat deutlich wird. Fares zeigt dies in seinen Überlegungen zur Haltung des Papstes hinsichtlich des „Ungeistes der Hassrede“ auf (94–115). Mit Franziskus macht er auf die Möglichkeit des Widerstehens gegenüber „verschiedenen Versuchungen, die in der Zeit der Verwirrung kommen“ (97), aus einer jesuitischen Spiritualität heraus aufmerksam.

Wie eine Haltung angesichts der „Bedrägnis und Not von heute“ konkret aussehen kann, ist Gegenstand des zweiten Teils (119–205).

Im Zentrum stehen die Briefe, die Franziskus 2018 an die Bischöfe bzw. „das pilgernde Volk Gottes in Chile“ verfasst hat (141–181). Angesichts des Missbrauchs und dessen Aufarbeitung bekennt der Papst zunächst, dass er „schwerwiegende Fehler gemacht habe in der Bewertung und Wahrnehmung der Situation, besonders aus Mangel an wahrhaftiger und ausgewogener Information“ (144). Er ruft dazu auf, auf „konkrete Personen“, „auf die Opfer sexuellen Missbrauchs, des Missbrauchs von Macht und Autorität und auf jene, die ihnen heute glauben und sie begleiten“ (172), zu hören. Darüber hinaus verweist Franziskus auf die strukturelle Dimension einer „Kultur des Missbrauchs“ (174) und die Notwendigkeit, nach „den Wurzeln zu suchen und die Strukturen zu befragen, die es möglich machten, dass es zu diesen konkreten Vorfällen immer wieder gekommen ist“ (160). Eine nötige Umkehr beruht dabei auf mehreren Faktoren. So muss die Kirche vor allem prophetisch sein (149–154). Dazu gehört die „freimütige Unterscheidung“ (165) in Gemeinschaft und Synodalität (163). Die „theologische Reflexion“ leistet dabei einen wichtigen Beitrag zu einem „reifen und erwachsenen Glauben“ (176), der in einer „verwundeten Kirche“ beheimatet sein kann, welche Christus in ihre Mitte stellt (179f.).

Die Briefe, die sich auf die Situation in Chile beziehen, stehen in enger Verbindung mit jenem Brief, den der Papst am 20. August

Buchbesprechungen

2018 an „das Volk Gottes“ schrieb (197–205). Darin betont er, wie wichtig es ist, „dass jeder Getaufte sich einbezogen weiß in diese kirchliche und soziale Umgestaltung, die wir so sehr nötig haben“ (201). Gerade in diesem Brief können, wie James Hanvey SJ in seiner Hinführung zur Lektüre (183–196) hervorhebt, die Charakteristika des Pontifikats deutlich werden – „pastoral, praktisch, geistlich und prophetisch“ (183). Sie führen zu einer neuen Wahrnehmung der Gegenwart, denn in ihr wirkt der Heilige Geist und so drängt die säkulare Welt „die Kirche zur Bekehrung, schließlich doch eine Kirche zu sein, auf die man seinen Stolz haben und an die man glauben kann“ (193).

In seinem Nachwort zur deutschen Ausgabe zeigt Andreas R. Batlogg SJ Kenntnis- wie umfangreich weitere Verbindungen auf (207–240). Dazu gehören etliche Hinweise zur Textgeschichte, die einerseits eine gewisse Redundanz der Erläuterungen verständlich machen und andererseits erklären, weshalb der deutschen Fassung „der letzte Feinschliff fehlt“ (237). Dieser konnte aufgrund des Todes von Andreas Falkner SJ (1934–2020) nicht mehr durchgeführt werden. Dies ist bedauerlich, aber aufgrund des durch die Publikation ermöglichten besseren Verständnisses von Papst Franziskus und der jesuitischen Spiritualität, ist Batlogg zuzustimmen: „Wie gut, dass die ‚Lettere della tribolazione‘ jetzt auch auf Deutsch zugänglich sind!“ (240)

Jörg Nies SJ

Zu Gott DU sagen Gebete

Hrsg. v. der Stiftung Haus der Aktion 365, Frankfurt/M.: Verlag der Aktion 365 2020, 224 S., ISBN 978-3-941290-63-1, € 19,90.

Der christliche Glaube bekennt Gott als den Schöpfer, Lenker und Vollender der Welt und in ihr der Menschen. In Jesus von Nazareth ist er als menschgewordenes Wort auf seine

Welt und auf uns Menschen zugekommen.

„Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.“ Wir Menschen sind daraufhin ermächtigt und aufgerufen, dieses Wort anzunehmen und in unserem Leben und in den es begleitenden und deutenden Worten zu beantworten. In eigener Weise hat das Leben von uns Menschen seine Mitte und sein Ziel darin, dass wir zu Gott „Du“ sagen. Dies können wir als Einzelne und in aller Stille tun. Wir können aber auch mit anderen zusammen, konkret: in der Gemeinschaft der Glaubenden, also als Kirche, unsere Gebete sprechen. Dies alles ist immer wieder und an vielen Orten unserer Welt geschehen. Und nicht selten sind die Worte, die Christ(inn)en – ja auch Menschen anderer Religionszugehörigkeit – in ihren Gebeten auf das Du Gottes hin geformt haben, niedergeschrieben und so miteinander geteilt worden. Und so gibt es einen reichen Schatz an Gebeten. Im vorliegenden Buch sind viele Gebete zusammengetragen. Wer sein Beten nicht nur ganz persönlich gestalten möchte, sondern sich auch in die Gemeinschaft der Betenden einfügen möchte, kann nach diesem Gebetbuch greifen. Es wurde von Gerlinde Back redigiert und wird von der geistlichen Bewegung, die unter dem Leitmotiv „Aktion 365“ bekannt ist, getragen.

Das graphisch ansprechend gestaltete Buch enthält etwa 200 Gebete. Sie entstammen zum Teil der Bibel, deren Botschaft ja auch immer wieder in Gebete eingegangen ist. Die Mehrzahl der Gebete wurde aber im Laufe der folgenden Geschichte und bis in die Gegenwart verfasst. In der Regel ist bekannt, auf wen das konkrete Gebet zurückgeht. Sein Name ist dann am Ende des jeweiligen Gebetstextes genannt. Nicht wenige Gebete sind dem Benutzer dieses Buches schon bekannt. Aber für die Mehrzahl der Gebete trifft dies nicht zu. Wenn Menschen, Christ(inn)en, sich im Gebet an das „Du“ Gottes wenden, bringen sie gewöhnlich eine Situation, in der sie sich befinden, zur Sprache. So ergeben sich in lockerer Form thematische Gruppen von Gebeten, unter den Überschriften „Zu Gott Du sagen“, „Lob und

Lektüre

Dank“, „Gerechtigkeit und Frieden“, „Für den Tag“, „Versöhnung und Vergebung“, „Segen“. Die Gliederungsstichworte deuten an, dass die Gebete die verschiedenen Dimensionen des geistlichen Lebens ins Wort bringen. Sie können auch den Blick des/der Betenden auf die Wirklichkeit weiten und ihre Tiefendimensionen erfassen lassen. Man ahnt deren Verflochtenheit mit der Vielschichtigkeit der Welt. Kurz: Das vorliegende Gebetbuch bietet eine wertvolle Hilfe für alle, die ihr geistliches Leben Tag für Tag lebendig gestalten möchten. Es trägt dazu bei, neue Freude am Leben im Glauben zu wecken.

Werner Löser SJ

Erich Zenger Mit Gott ums Leben kämpfen Das Erste Testament als Lern- und Lesebuch

Hrsg. v. Paul Deselaers u. Christoph Dohmen, Freiburg i. Br.: Herder Verlag 2020, 552 S., ISBN 978-3-451-39057-9, € 45,00.

Das war ein Theologe vom Fach, der leidenschaftlich auch kirchlich für etwas kämpfte. Vor schon zehn Jahren verstorben, ist der Münsteraner Alttestamentler ebenso präsent wie er schmerhaft vermisst wird. Sein Kampf galt der Wiedereinwurzelung des Christlichen im Jüdischen – und das in Forschung und Lehre, in Seelsorge und Spiritualität und auch in Wissenschafts- und Kirchenpolitik. Folgenreich war Zengers Plädoyer für die Rede vom Ersten Testament, um den ersten Teil der christlichen Bibel ja nicht veraltet aussehen zu lassen und den ungekündigten Gottesbund mit seinem Erstling Israel gebührend zu würdigen. Immer noch sind ja die uralten und oft antijudaistischen Klischees vom Gott der Rache und der Liebe, von Gesetz und Evangelium zu hören. Wie wichtig sind deshalb hier Zengers Gedanken über die Bedeutung des jüdischen Gesetzes für das Christentum! Zengers Erschließung ersttestamentlicher Texte war immer um genaueste Übersetzung und Ausle-

gung bemüht, dies aber angesichts der Shoah und nach Auschwitz. Die Autonomie und Kraft der biblischen Texte groß machend, ist gleichursprünglich immer ein vitales Interesse an pastoraler und spiritueller Vermittlung heute spürbar. Das belegen eindrucksvoll die hier versammelten Schriften aus Zengers letzten Jahren, teils unveröffentlicht und teils entlegten publiziert und kaum mehr zugänglich. Die stärker autobiografischen Texte zu Beginn geben der theologischen Leidenschaft Hintergrundprofil: Die Erfahrungen mit einer eher verknöcherten, neuscholastischen Theologie im römischen Studium machen kontrastiv deutlich, warum Zenger so sehr für eine bibliodramatisch gesättigte Theologie (und Kirche) kämpfte. Sein Studienaufenthalt in Jerusalem später setzt endgültig die lebenslange Bemühung um das jüdisch-christliche Gespräch frei. Entsprechend wichtig sind die Beiträge über das „Gotteszeugnis Israels“ und das Verhältnis „Christlicher Glaube und Erstes Testament“. Nicht zufällig spielen dann Hiob und die geliebten Psalmen eine zentrale Rolle in der Wahl der Themen. Die Theodizeefragen um „Leiden, Klagen, Trösten“, die Zengers Gesamtwerk durchziehen, werden hier beispielhaft thematisiert. Förmlich prophetisch wirkt es, wie offensiv schon damals das Schöpfungsthema präsent war – und darin natürlich immer der Mensch in der Geschichte, dieser unheimliche Stellvertreter Gottes. Dementsprechend schließt die ungemein reichhaltige Sammlung mit Aufsätzen zur ersttestamentlichen Anthropologie. So opulent der schön gestaltete Band im Ganzen ist, die Beiträge sprechen auch einzeln für sich und laden zu meditativer Aneignung wie pastoraler Umsetzung ein – und zu einer Gestalt(ung) christlicher Theologie, die biblisch fundiert und gerade deshalb sach- und zeitgemäß ist. Der Gesamttitle, den Zengers treue Schüler seinen eindringlichen Texten geben, trifft passgenau nicht nur für diese, sondern für die Musik des Biblischen im Ganzen – eine Kurzformel des Glaubens für Jüdinnen und Juden wie Christ(inn)en.

Gotthard Fuchs